

Die Gewerkschaften in Italien:

«... e il sindacato va!»

So verworren wie die politische Lage ist auch die Situation der italienischen Gewerkschaftsbewegung. Wie es so üblich geworden ist für unsere Berichterstattung über das Land wo die Zitronen blühen, werden wir auch in diesem Artikel bloss einige Aspekte beleuchten. Wo es möglich ist, versuchen wir sie zu kommentieren. Dies immer im Wissen, dass etwas zu schreiben das Eine, es zu tun aber das Andere ist.

Bruno Bollinger

Auch die italienischen Gewerkschaften sind auf der Suche nach neuen Wegen. Im Oktober letzten Jahres ging der XII. Kongress des grössten italienische Gewerkschaftsbundes, der CGIL, über die Bühne. Der Generalsekretär der CGIL, Bruno Trentin, ging in seiner Rede von der «Krise der Repräsentativität» aus. Nicht gerade neu ist dabei die Idee, Verhandlungen mehr auf die betriebliche Ebene zu verlegen. Beispielsweise der Teuerungsausgleich soll nicht mehr national festgehalten, sondern auf Branchen bezogen ausgehandelt werden. Anlässlich des Kongresses wurde auch eine Untersuchung zur Entwicklung der Gewerkschaften veröffentlicht. Es lohnt sich, sie näher anzuschauen: Seit 1980 ist die Mitgliederentwicklung wieder positiv. Die drei italienischen Gewerkschaftsbünde organisierten im Dezember

1990 über 10 Millionen Lohnabhängige (vgl. Tabelle).

Steigende Mitgliederzahlen, sinkender Organisationsgrad

Hinter dieser Entwicklung verbirgt sich aber ein Rückgang im Organisationsgrad der aktiv Beschäftigten zugunsten der Nichtaktiven und der RentnerInnen. 1981 machten die aktiven Beschäftigten noch 80% der Mitglieder aus, 1990 nur noch 61,6%. Zugleich findet eine Verschiebung in der regionalen Verteilung der Gewerkschaftsmitglieder von Norden nach Süden statt. Etwa 39%, d.h. 2'024'098 Mitglieder der CGIL sind weiblichen Geschlechts.

Diese Entwicklung trifft alle drei Gewerkschaftsbünde: Die kommunistisch-sozialistisch ausgerichtete CGIL (Confederazione Generale Italiana del Lavoro), die sozialistisch-sozialdemokratische UIL (Unione Italiana del Lavoro) und die eher christlichdemokratische CISL (Confederazione Italiana Sociale del Lavoro). Alle drei Gewerkschaftsbünde sind in Branchenverbänden strukturiert, die aber im Gegensatz zur Schweiz viel weniger eigenständig sind. Die CGIL selbst zählt 15 Einzelgewerkschaften, die drei bedeutenden sind die der MetallarbeiterInnen (i «metallurgici») mit 450'000, die der Öffentlichen mit 400'000 und die der BauarbeiterInnen mit 350'000 Mitgliedern.

Die drei Gewerkschaftsbünde haben vor allem in den siebziger Jahren sehr eng zusammengearbeitet, so dass in Italien die drei Abkürzungen CGIL-CISL-UIL heute noch in einem Atemzug genannt werden. Nicht so eng war aber die Zusammenarbeit in den verschiedenen Branchen – mit einer Ausnahme, die «metallurgici». In Folge der Kämpfe im «heissen Herbst» 1969 entstand auf Druck der Basis die FLM (Federazione Lavoratori Metallmeccanici), welche die drei Branchengewerkschaften von CGIL-CISL-UIL vereinte. Es war diese kämpferische Gewerkschaft, welche in den siebziger Jahren die Auseinandersetzungen in den Grossbetrieben der Metall- und der Autoindustrie prägte.

Für die Einheit, aber getrennt!

An diese Tradition knüpft eine neue Gewerkschaft an, die FLMU (Federazione Lavoratori Metallmeccanici Uniti). Sie ist in Mailand von 250 Delegierten gegründet worden. Vorgegangen war der Ausschluss dieser Delegierten aus der FIM, die Metallgewerkschaft der CISL. Diese Auseinandersetzung zwischen fortschrittlichen Kräften und dem zentralen Gewerkschaftsapparat hat eine lange Geschichte. In der Lombardei erreichten die Fortschrittlichen 1989 48,5% der Stimmen.

Die Leitung war aber offenbar nicht bereit, mit diesen Kräften den Dialog zu suchen und setzte auf die Karte Repression. Die Fortschrittlichen gaben nicht nach, so dass es im Januar 1991 zum Ausschluss kam. Die Ausgeschlossenen werten diesen Ausschluss als positiv, denn so könnten sie sich wieder der Organisierung des gewerkschaftlichen Kampfes wid-

	1981	1985	1990
CGIL	4'598'569	4'592'014	5'150'376
CSIL	2'988'813	2'953'095	3'508'407
UIL	1'275'944	1'249'408	1'485'758
Total	8'863'326	8'794'517	10'144'541



men. Über zwei Jahre lang waren sie nämlich von den internen Auseinandersetzungen blockiert gewesen. Die von der neuen Gewerkschaft gewonnenen Mitglieder stammen zu 60% von der FIM, die anderen 40% sind Leute, die entweder nicht organisiert waren, oder dann in der FIOM (wenige sind von der UILM gekommen). Die Opposition zur Politik der Gewerkschaftsführungen kam auch am Gründungskongress von Rifondazione Comunista zum Ausdruck. Mit einer Resolution erklärte sich der Kongress solidarisch mit den 15 entlassenen Kolleginnen und Kollegen der Cobas. Auf Anordnung der Fiat-Lieferung hat die inzwischen zur Fiat gehörende Alfa Romeo 15 Leute suspendiert, weil sie auf einer Liste der Cobas für die Betriebskommission der Alfa in Mailand kandidiert hatten. Die Entlassung erfolgte, nachdem die 15 von den Gewerkschaften zum «Abschluss» freigegeben worden waren. Die Cobas sind der Gewerkschaftsführung immer noch ein Dorn im Auge.

«Essere sindacato»

«Gewerkschaft sein» – dies der Titel des Gegendokumentes, das vom linken Exponenten Fausto Bertinotti für den CGIL-Kongress verfasst wurde. Bertinotti ist einer derjenigen – wie es der ehemalige Fiat-Delegierte Raffaello Renzacci in Bandiera Rossa

charakterisiert – «BerufsgewerkschafterInnen», die ihre Spuren in den Bewegungen der siebziger Jahre abverdient haben. In diesen Auseinandersetzungen haben sie ihre Fähigkeit bewiesen, Bewegungen so zu führen.

Das Dokument stiess vor allem in den traditionellen Arbeiterballungen auf ein positives Echo. Politisch wurde diese Tendenz von Rifondazione Comunista unterstützt. Die Auseinandersetzung verlief aber nicht inhaltlich, sondern wie so oft in der italienischen Gewerkschaftsbewegung darüber, ob eine solche Strömung eine Spaltung vorbereite. Bruno Trentin sagte in einer Diskussion: «Es ist eine kommunistische Fraktion im Entstehen, welche die Spaltung der CGIL vorbereitet.» Bertinotti selber reagierte darauf und warf der Führung vor, ihr gehe es lediglich darum, die Diskussion zu unterdrücken.

Am Kongress selber errangen die alternativen Thesen 16% der Stimmen, was ungefähr 200'000 Leute repräsentiert. Die Bedeutung dieser Tendenz liegt aber weniger in den errungenen Stimmen. Sie ist auf ein gutes Echo gestossen, «weil sie für breitere Schichten von aktiven GewerkschafterInnen als mutiger Versuch erschienen ist, gegen die Politik und die Praxis der Gewerkschaften zu opponieren.» stellt Raffaello Renzacci in der Bandiera Rossa vom 18. Oktober 1991 fest.

Cobas

Nebst der neuen Gewerkschaft und der Gewerkschaftstendenz «Essere sindacato» existieren noch die gewerkschaftlichen Basiskomitees Cobas. In Bandiera Rossa vom August 1991 meldete Gigi Malabarda von der Alfa Romeo in Mailand, dass auf ihre Initiative hin eine Koordination der Cobas in der Industrie entstanden ist. (1990 hatte der Cobas Alfa bei der Wahl in der Betriebskommission fast einen Drittel der Stimmen gemacht.) Welche Verbindungen es, wenn solche überhaupt bestehen, zwischen der Koordination der Cobas, der Flmu und «Essere sindacato» gibt, ist aber nicht ganz klar.

Der Vorwurf, der bei allen Kritischen immer wieder auftaucht, ist, dass die offizielle Gewerkschaftspolitik an den Bedürfnissen der Lohnabhängigen vorbeigeht. Oder wie es ein Arbeiter am Kongress vom Rifondazione Comunista ausdrückte: «Eine Berliner Mauer ist aufgebaut worden zwischen den Werktätigen und einer Bürokratenkaste, die nur noch ein Ziel hat: Die Erhaltung ihrer Privilegien.»

Ob aber auf der anderen Seite eine militante Basis wie in den siebziger Jahren vorhanden ist, die eine Eigendynamik entwickeln kann, wage ich zu bezweifeln. Jedenfalls scheint es so, dass der Druck der Basis, der vor allem in jenen Jahren noch da war, nicht mehr so stark ist.